



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

493 (30.11.1939)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-246450](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-246450)

Neue Mannheimer Zeitung

Eingelaptes 10 Pf.

Veröffentlichungswelle: 7 mal, Besondere: 12 mal
monatlich 1.70 Pf. und 30 Pf. Trägerlohn, in untern Geschäftsstellen
abgeholt 1.70 Pf., durch die Post 2.00 Pf. einschl. Postgebühren.
Ordnung: 42, Schwelinger Straße 44, Werfeldstraße 18, K. A. Fischer-
straße 1, P. O. Postfach 55, W. O. Postfach 55, S. O. Postfach 55, S. O.
Abbestellungen müssen bis spätest. 2. d. d. folgend. Monat erfolgen.

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 249 51
Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Neuzzeit Mannheim

Anzeigenpreise: 23 mm breite Zeilen 12 Pfennig, 70 mm
breite Textzeilen 60 Pfennig. Für Familien- und
Reinanzzeigen ermäßigte Grundpreise. Kleinanzeigen
sind die Anzeigen-Preise Nr. 10. Bei Anzeigenverträgen
oder Konten wird keinerlei Nachzahlung gemacht. Keine Gewähr
für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Tagen
und für fernmündlich erteilte Aufträge. Verantwortlich: Mannheimer.

150. Jahrgang

Donnerstag, 30. November 1939

Nummer 493

Pariser Drohungen gegen die Neutralen

Verärgerung über die neutralen Proteste gegen die Exportblockade

Das ist deutlich!

„Die Neutralen sollen froh sein, wenn sie nicht in den Krieg verwickelt werden!“

(Drahtbericht unseres Berner Korrespondenten)
— Bern, 30. November.

Selbst den zensierten Nachrichten und Auffäßen spürt man an, daß Paris große Sorge empfindet über die Bestärkung und die vielen Einsprüche aller Neutralen wegen der rechtswidrigen Maßnahmen Englands und Frankreichs gegen die deutsche Ausfuhr. Die Proteste und Gegenmaßnahmen scheinen bis in die obersten französischen Regierungskreise vorzudringen und sie werden von dort um so heftiger zurückgewiesen, weil jeder auch nur halbwegs vernünftige Menschenverstand ihre Berechtigung anerkennen muß. Keine Worte und billige Versprechungen, die einen nicht abzusehenden weiten Weg bis zur Durchführung vor sich haben, stehen nicht mehr. Die Neutralen sollen leben. In Paris aber nicht daran denken, sie wirklich zu befriedigen, greift es zu einer mehr als robusten Abwehr der Forderungen der Neutralen.

Wenn auch nicht in klaren Worten, so wird den Neutralen doch dem Sinn nach klar gemacht, daß sie überhaupt froh sein sollten, am Rande des großen Kriegesgefechtes leben und sitzen zu dürfen.

Man versucht ihnen vorzugaukeln, die Maßnahmen der Alliierten würden die deutsche Ausfuhr vom Weltmarkt fernhalten, so daß die kleinen Staaten von ihrem schärfsten Konkurrenten befreit würden, was für sie eine Wohlstandserhöhung bedeute.

Dieser Behauptung hält die Schweiz sofort entgegen, daß sie kaum in der Lage sei, irgendwelche exportfähige Waren ohne deutsche Rohstoffe herzustellen. Wie — so fragt man — berechnet man A. B. den Anteil der deutschen Rohstoffe an der Produktion? Wie jene Waren sollen als Konkurrenzschadensmittel werden, die mehr als 25 v. H. des deutschen Rohstoffes enthalten oder an deren Herstellung die deutsche Arbeit mit mehr als 25 v. H. beteiligt war. Aber wer sollte bestimmen, ob ein Motor, eine Maschine oder ein Dynamo den Vorschriften entspricht?

Daß Frankreich hier nicht mehr ein noch aus weiß, beweist wohl am besten ein wenn auch zensierter Aufsatz des Obersten Rabry im „Matin“, der den Neutralen unter Verwaltung der Wehrmacht wieder einmal mit angeblichen bösen Absichten Deutschlands droht, um ihnen schließlich mit folgenden Worten Angst in die Knochen zu jagern:

„Über über Brüssel, Antwerpen und Lüttich können die Alliierten die Ruhr, Hannover und Berlin erreichen.“

Sie können das bestimmt nicht trotz der Großmächtigkeit Frankreichs, aber die prozentualische Sprache beweist, was die Neutralen von den englischen Kriegsmachern und deren französischen Helfershelfern zu erwarten haben!

Deutliches Artilleriefeuer

Fortsetzung der Luftausklärung

(Zusammenfassung der N. M. Z.)

+ Berlin, 30. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront (schwaches) deutliches Artilleriefeuer.

Die Luftausklärung gegen England wurde fortgesetzt.

Kampf zwischen Jäger und Aufklärer

(Zusammenfassung der N. M. Z.)

+ Berlin, 30. November.

Am Mittwoch fand ein Luftkampf über der britischen Grafschaft Northumberland zwischen einem deutschen Aufklärer und einem englischen Jäger statt.

Der Aufklärer, der in großer Höhe flog, wurde aus einem Höhenbomben heraus von dem Engländer überholt und erhielt mehrere Treffer, ohne daß er hierdurch irgendwie in seiner Aktionsfähigkeit behindert wurde. Der englische Jäger flog bis auf 50 Meter auf das deutsche Flugzeug heran und wurde von dem Aufklärer mit mehreren längeren Detonationen abgewehrt. Die deutsche Beobachtung füllte daraufhin fest, daß der englische Jäger wahrscheinlich seine an sich günstige Antriebsposition aufgibt und schließlich nach unten in die Wolken abdriftet. Das deutsche Aufklärungsflugzeug ist, ohne weiteren Angriff ausgesetzt gewesen zu sein, wohlbehalten in den Heimatboden zurückgekehrt. Es hat seinen Auftrag voll durchführen können.

Holland vor schweren Entscheidungen

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters.)

— Amsterdam, 30. Nov.

Die englische Exportblockade gegen Deutschland hat Holland vor schweren Entscheidungen gestellt. Endgültige amtliche Beschlüsse liegen noch nicht vor. Die Vereinnahmung der holländischen Neederellen hat beschlossen, die Schifffahrt aufrecht zu erhalten und trotz des gestiegenen Risikos und des vermindernden Aufwands die Schiffe ausfahren zu lassen. Eine der Hauptfragen ist, die Verbindung mit den holländischen Kolonien nicht abreißen zu lassen. Es ist ein schwerer Schlag für Holland, daß England die Neutralität so weit treibt, auch die

Japan will britische Waren beschlagnahmen!

Als Gegenmaßnahme gegen den englischen Exportblockade-Beschluß

(Zusammenfassung der N. M. Z.)

+ Tokio, 30. November.

Salsamtlich wird mitgeteilt, daß die japanische Regierung im Falle ablesender Antworten Englands und Frankreichs auf den japanischen Protest wegen der verschärften Blockade gegen deutsche Exportgüter in London und Paris Gegenmaßnahmen aufzulegen werde.

„Tokio kritisiert“ schreibt hierzu, daß die japanische Regierung endgültig beschlossen habe, sich dem britisch-französischen Vorgehen energisch zu widersetzen. Sie ermäge gleichzeitig verschiedene Gegenmaßnahmen, z. B. Beschlagnahme britischer Frachten in japanischen Gewässern als Vergeltung für die Schäden der japanischen Handelsflotte in Europa. Am 24. November, so heißt das Blatt mit Empörung, hätten die japanischen Reichsminister in London und Paris protestiert, worauf

am 28. November deponiert die verschärfte Blockade durch Frankreich und England angekündigt worden sei.

„In London beginnt es zu dämmern.“

„Kein Krieg der Gentlemen“

— sondern ein verzweifelter Existenzkampf“ stellt „Daily Mirror“ fest

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters.)

— Amsterdam, 30. November.

Unter der Überschrift „Schluß mit den Betäubungsmitteln“ wendet sich der „Daily Mirror“ in seinem Leitartikel zur Chronik der englischen Königs mit bemerkenswerter Offenheit gegen den törichtsten Juedesoptimismus, mit dem die herrschende Clique in England die Bevölkerung über die holländischen Mißerfolge in diesem von ihr leidenschaftlich herausgeschworenen Krieg hinwegtäuschen versucht.

Das Blatt geht davon aus, daß der König erklärt habe, daß die Fortführung des Krieges die Energie aller Untertanen erfordere. In negativem Sinne hätte er das auch folgendermaßen formulieren können: „Me Vords und Gentleman! Lassen Sie mich jenen versichern, daß dieser Krieg nicht dadurch gewonnen wird, daß man händisch in hohen Posten törichte kleine Vords und diktatorische Gentleman beschützt.“

„Denn das ist kein Krieg der Gentlemen, sondern ein verzweifelter Existenzkampf.“

Später sagt das Blatt, daß es nicht genüge, auf Hitlers nächste Initiative zu warten, während man die Öffentlichkeit durch Ueberweilten über das heroische Ende dieses Schiffes oder das edle Opfer eines anderen einläßt. Englands Handeln sei unklar, und das englische Volk warte immer noch auf die britische Initiative. Das Blatt schließt: „Hitler ergreift immer die Initiative im richtigen Augenblick. Er ergreift sie händisch auf See und wird sie auf Land auch erarbeiten — falls er es nicht vorzieht, uns durch unablässigen Druck in Boden zu bringen. Wir wissen nicht, welcher Art unsere künftige Initiative sein mag, aber eines sind wir sicher, daß dieser Krieg nicht dadurch gewonnen werden kann, daß man sich hinsetzt, getroffen wird und dann über Aufregungen und Opfer spricht.“

Auf einer Versammlung von Kaufmännlichen Angehörigen und Arbeitern in Stratford, so berichtet der englische „Manchester Guardian“, sei eine Entschiedenheit angenommen worden, in der es u. a. heißt, diese Versammlung glaube, daß ein zweiter Weltkrieg weder Polen belteien noch die Demokratie erhalten werde, und daß er auch der Masse des englischen Volkes in keiner Weise zum Nutzen gereichen werde.

Die Versammlung sei vielmehr der Ueberzeugung, daß ein Frieden, der lediglich das gegenwärtige

Ausfuhr deutscher Exportgüter vom holländischen Mutterland nach den holländischen Kolonien den allgemeinen Blockadebeschränkungen zu unterwerfen. In dieser Hinsicht ist England nicht einmal im Weltkrieg übergegangen.

Die deutsche Stellungnahme

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters.)

— Amsterdam, 30. November.

Von deutscher amtlicher Seite wird erklärt: Die Ausdehnung des Wirtschaftskrieges auf die Ausfuhr deutscher Waren nach neutralen Schiffen mit neutraler Bestimmung bedeutet einen neuen Bruch des Völkerrechts durch England. Sie liegt im klaren Widerspruch zu anerkannten Grundsätzen des Völkerrechts, insbesondere zu der Pariser Seerechtskonvention von 1856. Dieser neue Völkerrechtsbruch trifft ebenso die Neutralen wie Deutschland.

Die deutsche Regierung nimmt von der durch England geschaffenen neuen Lage Kenntnis und behält sich alle Maßnahmen vor.

Nur Amerika protestiert nicht!

(Zusammenfassung der N. M. Z.)

+ Washington, 30. November.

In Kreisen des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten blüht man den Entschluß der amerikanischen Regierung, die neuen britischen Maßnahmen gegen die deutsche Ausfuhr ohne Protest hinzunehmen. Man erklärt, die Vereinigten Staaten hätten ja ihre Schiffe aus der Gefahrenzone zurückgezogen und die Einkäufe der Kriegführenden unter Barzahlungszwang gestellt. USA habe damit, um nicht in Kontroversen verwickelt zu werden, freiwillig das Recht auf Freiheit der Meere ausgeben.

„Fischerboote an die Front!“

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters.)

— Amsterdam, 30. November.

Aus einer Notiz in der „Daily Mail“, in der ein plötzliches Abziehen der Fischerboote um mehr als die Hälfte berichtet wird, geht hervor, daß alle Fischerboote zum Mineenlaufen ein- und ausgerüstet sind. Vor der Mineenfahrt zitiert England härter als es im Weltkrieg vor der U-Boots-Fahrt geschehen ist.

Die Konzentration verleihe daher von den britischen Arbeitern, daß sie ihren Kampf gegen die britischen Kapitalisten fortsetzen. „Manchester Guardian“ bemerkt zu dieser Entschließung, daß die ganze Versammlung auf Schluß gekommen sei und daß bei der Abstimmung über die Entschließung nur eine Stimme gegen ihren Inhalt ausgesprochen habe.

Italienische Schlussfolgerungen

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters.)

— Rom, 30. November.

In einer ausführlichen Würdigung der gegenwärtigen Kriegslage stellt „Mediterranea“ fest, ein Bild genüge, um sich davon zu überzeugen, daß Deutschland auf dem Gebiet der See und Luftkriegsführung unverwundbar, England aber jedem Angriff ausgeliefert sei.

Die Engländer seien nicht in der Lage, die deutsche Küste anzugreifen. Deutschland jedoch sei heute Herr der Nordsee und könnte den Schiffsverkehr zwischen den skandinavischen Staaten und England unterbinden. England hoffe noch immer auf die Wirkung der Blockade und der Propaganda, die einem feindlichen Volk wie dem deutschen gegenüber nutzlos sei. Das englische Kriegsziel bestehe darin, Deutschland zu zertrümmern. Deutschland habe es indessen verstanden, sich den Vorteil der Initiative zu sichern.

Ganz wie ehemals!

Der Deutsche Dienst schreibt:

Angesichts der katastrophalen Verluste der britischen Schifffahrt hat sich der englische Premierminister gezwungen gesehen, in einer Rundfunkrede dem englischen Volk Trost zuzusprechen. Chamberlain bemühte sich, die schweren Schläge, die der britischen Kriegs- und Handelsmarine bis jetzt zugefügt worden sind, zu bagatelisieren mit der Erklärung, daß die englischen Verluste die britische Seeherrschaft noch nicht erschüttert hätten. Den Spiel der Realität erreichte Chamberlain, als er den englischen Rundfunkhörer treuherzig versicherte, daß die englische Regierung jeden Verlust sofort und offen berichten werde. Niemals werde sie davon zurückzuführen, unangenehme Meldungen zu veröffentlichen, es sei denn, daß man deswegen davon Abstand nehmen müsse, weil man mit der Veröffentlichung von Verlusten dem Feind einen Dienst erweise. Mit dieser ebenso kindlichen wie heuchlerischen Erklärung werden zweiter Teil der ersten aufhebt, nicht Chamberlain offen zu, daß tatsächlich die englische Regierung gewisse Schiffverluste unterschlägt und nur jene Verluste zugeibt, die nicht verheimlicht werden können, weil der Kriegszustand zu groß ist. Es wiederholt sich also heute die gleiche Erscheinung wie im Weltkrieg. Wiedermals versucht die englische Admiralität nach Möglichkeit die Erfolge der deutschen U-Boote und Marine zu verkleinern oder, wenn irgendmöglich, abzustreiten.

Der durch Bombentreffer eines deutschen Flugzeuges zerstörte Hängenträger „Arc Royal“ wurde vom Marineminister Churchill als unbeschädigt und unverletzt bezeichnet, ohne daß man jedoch der internationalen Presse welche Gelesenheit gegeben hätte, sich davon zu überzeugen, daß der britische Hängenträger noch existiert. Da sich die Verletzung der „Royal Oak“ durch Kapitänleutnant Prien in der Nacht vom Scapa Flow nicht verheimlichen ließ, versuchte man zum mindesten, die gleichzeitige Torpedierung der „Royal“ abzuwehren. Amtliche Verlautbarungen verzeichneten als einzige „Opfer“ der deutschen Luftangriffe auf britische Kreuzer in Scapa Flow „einen Hund und ein zertrümmertes Fenster“. Erst Wochen später erfuhr man aus anderen Meldungen, daß mehrere Einheiten der britischen Flotte zur Zeit infolge der Bombentreffer deutscher Flugzeugkampfschiffen und repariert werden müßten. Die deutschen Luftangriffe auf britische Kriegsschiffe im Firth of Forth wurden ebenfalls als „erfolgslos“ hingestellt, bis endlich auf Umwegen oder durch die Veröffentlichung von Verlusten doch die Wahrheit ans Licht kam. Mehrere Tage wurde die Torpedierung des Kreuzers „Belshazzar“ im Firth of Forth durch ein deutsches U-Boot verheimlicht, bis durch die Veröffentlichung dieser Nachricht durch eine amerikanische Tageszeitung und durch den deutschen Heeresbericht keine Möglichkeit mehr zum Ausweichen vor dem peinlichen Eingeständnis gegeben war.

Kein Geheimnis ist es ferner, daß die von der britischen Admiralität herausgegebenen Schiffverluste, die das Ein- und Auslaufen von Handelsfahrzeugen in britische Häfen anzeigen, gefälscht sind.

Die britische Admiralität geht hier nach den gleichen Maßstäben vor, die sie bereits im vorigen Krieg angewandt und über die Lord George in seinen Kriegserinnerungen („Mein Anteil am Weltkrieg“) in dem Kapitel über die U-Boots-Gefahr schreibt: „Um die traurigen Nachrichten über die versenkten Schiffe nicht gar so hoffnungslos erscheinen zu lassen, veröffentlichte die Admiralität wöchentlich eine Aufstellung der Schiffe, die im Lauf der betreffenden Woche britische Häfen erreicht und verlassen hatten. Um diese Zahl zu erhöhen, wurde jedes Einlaufen und Auslaufen mitgezählt, einschließlich des täglichen Kommens und Gehens kleiner Küstenschiffe, die von einem Hafen zum anderen pendelten, so daß eine Ziffer von ungefähr 2500 Ladungen wöchentlich und ebensolche Ausfahrten erstellt wurde. Tatsächlich berührten nicht mehr als 120 bis 140 fegehende Schiffe in der Woche britische Häfen!“

Lord Georges Kriegserinnerungen weisen noch andere betrübliche Bekenntnisse auf, die heute wiederum höchst aktuell geworden sind und andeuten: Rückschiffe auf britische Propagandamechanismen zulassen. Der britische Ministerpräsident im Weltkrieg schildert in seinen Kriegserinnerungen eine Unterredung, die er nach Beginn des unbeschränkten U-Bootskrieges mit Admiral Jellicoe Anfang 1917 hatte: „Nach den üblichen Besprechungen zog der Admiral ein Dokument aus der Schublade und überreichte es mir. Es war eine Aufstellung der Tonnageverluste aus den letzten Monaten. Die Aufstellung bewies, daß die Gesamtverluste der britischen und neutralen Schifffahrt im Februar 1917 340.000 Ton-

nen und im März 800 000 Tonnen erreicht hatte. Es ging ferner aus hervor, daß im April nach den bisherigen Verlusten mit der Zerstörung von nahezu 200 000 Tonnen gerechnet werden müsse.

Diese Ziffern zeigten, daß die Verluste der drei- und vierfachen dessen betragen, was in der Presse veröffentlicht worden war. So schreibe ich mir die Sache niemals vorzustellen! Admiral Jellicoe erklärte in dieser Unterredung Lord George: Die Deutschen werden den Krieg gewinnen, wenn es uns nicht gelingt, diesen Verlusten ein Ende zu machen — und zwar bald!

Lord George wird, als er seine Kriegserwartungen niederschied, wohl kaum daran gedacht haben, daß diese offenbarenden Einzelheiten in kurzer Zeit wiederum Anhaltspunkte für einen recht reizvollen Einblick in die britische Propagandaarbeit geben würden. Ebenso wenig wird auch Walter Churchill, als er in dem Buch „Weltkrieg“ seine Memoiren über die Weltkriegszeit schrieb, vorausgesehen haben, was kommen würde. Sonst hätte er nicht so offenberzig der Weltöffentlichkeit mitgeteilt, wie sehr dem englischen Volk während des Krieges die Wahrheit vorenthalten wurde. In dem Kapitel „Die größte Notte und die U-Boot-Gefahr“ beschäftigt sich Churchill, der während des Weltkrieges an anderer Stelle wie heute war, mit dem Fall des britischen Kreuzers „Audacious“, der am 27. 11. 1914 von einem deutschen U-Boot versenkt worden war. Die englische Regierung hat wochenlang den Verlust dieses wertvollen Kriegsschiffes verschwiegen und abgelehnt.

Mit welchen Methoden Churchill damals es verhinderte, daß die Wahrheit bekannt wurde, geht er selbst in erschütternder Weise, wenn er schreibt: „Dem militärischen Standpunkt aus hatten wir mit der „Audacious“ den ersten schweren Verlust zu beklagen. Sie war eine jener lebenswichtigen Einheiten, von denen wir damals nicht mehr als sechs oder sieben hätten und auf denen unsere ganzen strategischen Betrachtungen aufbaute waren. Als ich die Frage der Geheimhaltung des Verlustes vor das Kabinett brachte, waren die Ansichten sehr geteilt. Es wurde dagegen geltend gemacht, daß das öffentliche Vertrauen erschüttert würde, wenn man erwiderte, daß wir die Verluste verheimlichten. Schließlich wurden jedoch meine Vorschläge angenommen. Die Presse wurde von der Admiralität ermahnt, aber das Ergebnis zu schwächen. Einige Zeitungen kamen dem Verlangen nach unwillig nach. Wir blieben jedoch standhaft und beobachteten sorgfältig die deutsche Presse auf die leisesten Anzeichen, die auf Kenntnis des Verlustes hindeuteten. Es dauerte fünf Wochen, bis die deutsche Admiralität den Verlust der „Audacious“ erfuhr, und selbst dann war sie noch im Zweifel, ob es sich nicht um ein Gerücht handelte.“

Gefährliche Schiffsläufe, unterlagene Verluste und ähnliche Tricks werden auf die Dauer nicht ausreichen. England schon sehr schwer getroffene Herrschaft in der Nordsee zu retten. Die Welt, die durch die Befehle der britischen Politiker der Jahre 1914 bis 1918 gründlich aufgefressen ist, weiß allzu genau, was sie von britischen Staatsräubern und amtlichen britischen Herrschern zu halten hat, als daß sie noch einmal auf die alten Methoden Churchill's herabfallen könnte. Die auf dem Meererebene einwirkende Schiffslösung ist bereits zu groß, als daß sie hinweggelugelt oder etwa durch britische Elemente wieder an das Licht des Tages gebracht werden könnte.

Singerichtet

Wegen Raubüberfalls während der Verdunkelung
dab. Berlin, 30. November.

Am 29. November 1939 ist der am 15. November 1913 geborene Emad Bilegorel singerichtet worden, der vom Sondergericht Hamburg am 7. November 1939 in Bremen wegen Verbrechen nach § 2 der Verordnung gegen Volkseindlinge vom 5. September 1939 zum Tode verurteilt worden war.

Der bereits wegen Diebstahls vorbestrafte Verurteilte hatte in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober 1939 unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Volksgenossen, der sich nach Arbeitschluss allein auf dem Heimweg befand, überfallen, mit dem Messer auf ihn eingeschlagen und ihn beraubt.

Immer noch 868 000 Mann!

Die italienischen Neutralisierungen redifizieren keine politischen Folgen
Drahtbericht unj. idmischen Vertreter

Rom, 30. November.

Die italienische Neutralisierungen sind bekanntlich seit einigen Wochen zahlreichen einflussreichen Neutralisierungen durch die Neutralisierungen gemindert. Die Maßnahmen in im Ausland vielfach irreführend interpretiert worden. Eine amtliche Mitteilung stellt daher heute fest:

Daß Italien trotz dieser Neutralisierungen 868 000 Mann unter den Waffen hat und daß diese Zahl für die gegenwärtig notwendigen Sicherheitsmaßnahmen „mehr als ausreichend“ ist, zumal die Arbeiten an den Verteidigungsanlagen im Libanon beendet seien und die Abgrenzungen durch starke Schmelzwerke besonders geschützt seien. Es sei daher falsch, an die Neutralisierungen irgend welche politischen Folgerungen zu knüpfen.

Ein Sabotage-Att?

Schwere Explosion in französischer Flugzeugfabrik
dab. Brüssel, 30. November.

Auf Unwegen wird eine schwere Explosion in einer der größten französischen Flugzeugfabriken bekannt, die zahlreiche Menschenleben forderte.

Mit einem Krach der französischen Regierung, in dem zahlreiche Arbeiter einer kanellischen Flugzeugfabrik wegen beschränkter Verdienste im Interesse der Landesverteidigung amtlich genannt werden, geht nämlich hervor, daß sich am 18. November in der Société Nationale de Construction Aéronautique de Toulouse eine schwere Explosion ereignete. Die Ereignisse fielen in der Schmelzerei und hatte den Brand und anschließend den Einsturz des ganzen Gebäudes zur Folge. Ihre Ursache ist nicht bekannt. Zahlreiche Arbeiter kamen dabei ums Leben.

Explosion einer Landmine. In der Umgegend von La Cour-de-Fonds ereignete sich beim Anochen mit einer Mine aus unbekannter Ursache eine Explosion. Ein Offizier wurde dabei schwer verletzt und durch die Anwesenheit verliert. Zwei Soldaten wurden ziemlich schwer, neun leicht verletzt.

Am Vorabend des Konflikts:

Abbruch der finnisch-russischen Beziehungen

Ein bedeutamer Beschluß Moskaus und eine letzte warnende Rede Molotows

dab. Moskau, 29. November.

Mittwochabend um 22.30 Uhr Moskauer Zeit hat die Sowjetregierung durch den stellvertretenden Außenkommissar Potemkin dem finnischen Gesandten in Moskau eine Note überreicht, worin die Sowjetregierung ihren Beschluß bekanntgibt, die diplomatischen Beziehungen mit Finnland abubrechen.

Die finnische Antwort auf die Note Molotows vom 28. November war bis zu diesem Zeitpunkt im Außenkommissariat noch nicht eingegangen.

Um 21 Uhr Moskauer Zeit hielt der Vorsitzende des Kommissariats, Außenkommissar Molotow, über sämtliche Sowjetländer eine kurze Ansprache zur gegenwärtigen sowjetisch-finnischen Krise, die als letzter Aktus einer friedlichen Lösung des Konflikts bezeichnet werden kann. Molotow führte u. a. an:

Das Verhalten der gegenwärtigen finnischen Regierung gegenüber der Sowjetunion habe die Sowjetregierung zu sofortigen Maßnahmen zum Schutze der Staatsicherheit gezwungen. Es sei bekannt, daß die Sowjetregierung im Lauf der letzten zwei Monate mit der finnischen Regierung Verhandlungen geführt hat über minimale Vorschläge zur Sicherung der Grenzen der Sowjetunion und insbesondere Veningrad. Die finnische Regierung habe sich jedoch von Anfang an gegenüber den friedlichen Vorschlägen der Sowjetunion unzulänglich gezeigt und sich nicht bemüht, eine Grundlage für ein Abkommen mit der Sowjetregierung zu finden. Die finnische Regierung habe im Gegenteil Wege beschritten, die im Interesse der Kriegsbrandstifter liegen. Unausgesetzt aller Versuche der Sowjetregierung hätten die Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt.

In den letzten Tagen hätten sich an der sowjetisch-finnischen Grenze Provokationen der finnischen Militärkräfte ereignet, die in der Beziehung von Abteilungen der Roten Armee ihren Ausdruck fanden. Die Versuche der Sowjetregierung, Finnland zu warnen vor einer Wiederholung solcher Provokationen, hätten ebenfalls keinen Erfolg gehabt, sondern im Gegenteil zu neuen Grenzverletzungen geführt. Auf die Vorschläge der Sowjetregierung habe die finnische Regierung mit einer Weigerung geantwortet und mit einer frechen Behauptung der Tatsache des Artillerieüberfalls der finnischen Truppen auf die Sowjettruppen. Die finnische Antwort habe die Abfichten verriet. Veningrad auch weiterhin noch unter direkter Bedrohung durch die finnischen Truppen zu halten. Die finnische Regierung, die vertritt sei in ihre Bindungen an den „Imperialismus“, wolle demnach überhaupt keine normalen Beziehungen zur Sowjetunion unterhalten und sei auch nicht gewillt, die Forderungen der Sowjetunion und Finnland bestehenden Nichtangriffspakt zu berücksichtigen.

Im Gefolge der neuen finnischen Provokationen an der sowjetisch-finnischen Grenze habe die Sowjetregierung deshalb folgende Maßnahmen für nötig erachtet: 1. Die — bereits bekannte — Aufhebung des Nichtangriffspaktes mit Finnland, die in Anbetracht der beständigen Überfälle und Ausschreitungen der finnischen Truppen gegen die sowjetischen Grenatruppen notwendig geworden sei. 2. Da die Sowjetregierung die gegenwärtige Lage nicht länger hinnehmen könne und die Bedrohung der Sowjetstaaten und insbesondere Veningrad nicht weiter dulden könne habe sie beschlossen, ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Finnland sofort abzubrechen. 3. In Anbetracht der gegenwärtigen Krise habe die Sowjetregierung weiter an die Rote Armee und die Rote Flotte den Befehl erteilt, auf alle Uferposten von Seiten der finnischen Truppen sofort zu sein und neue Provokationen mit der Waffe abzuwehren.

Die Lage sehr ernst!

dab. Moskau, 30. November.

Die TASS meldet aus Helsinki: Ausdrücklich Pressevertreter in Helsinki beurteilen die Lage nach der Antwort der finnischen Regierung als sehr ernst. Einige unter ihnen meinen sogar, daß sich die Lage dadurch noch verschärft habe. Die Erklärung der russischen Regierung, die eine Parallele zwischen der russischen Truppen von der Grenze vor geschlossen habe, hat großes Erschauern angefaßt.

Noch ein kritischer Punkt!

dab. Bukarest, 29. November.

Das Abendblatt „Evening“ veröffentlicht in großer Aufmachung eine Meldung über Truppenverhältnisse der Sowjets in Zentral-, Osten und Transkaspien. Danach seien die dortigen sowjetischen Garnisonen beträchtlich verhäkelt worden. Die Maßnahmen der Sowjet-

Neuhof wird Flugzeugstützpunkt

„Zum Schutz der USA-Disküste gegen Verletzungen des Neutralitätsgesetzes“

EP. Neuhof, 29. November.

Ein Beschluß der US-Marineleitung, Neuhof zu einem Flugzeugstützpunkt für Seeflugzeuge größerer Flanzart zu machen, findet in der Neuhof Presse ungeteilte Zustimmung.

Der Kommandant des dritten Marinebezirks, Admiral Woodward, erklärte anlässlich der Ankündigung des Planes, der neue Flugstützpunkt Neuhof werde vor allem als Ausgangspunkt für Marineflugzeuge dienen deren Aufgabe der Schutz der USA-Disküste gegen Verletzungen des Neutralitätsgesetzes und der Neutralitätsverpflichtungen Nordamerikas sein solle.

Als Grund der bekanntgegebenen Baupläne ist mit der Errichtung von zwei riesigen Flugzeugabteilen auf Neuhof Staatsgelände zu rechnen. Die weiter bekannt wird, beschäftigt das Marine-Departement die Errichtung von sieben weiteren Flugstützpunkten an der Atlantik- und Pazifikküste. Die jüdische soll auf Cuba und Porto Rico geschaffen werden.

Die USA bauen 36 Luftschiffe

(Ankündigung der USA)

+ Washington, 30. November.

Der stellvertretende Marineminister der USA Wilson erklärte, daß die von dem Hochkommissar Wilson, dem Reichsminister des Marinegeschäfts des Abgeordnetenbeschlusses, ausgearbeitete, 13 Milliarden

hohen Regierung wurden auf Grund der kürzlichen Truppenkonzentrationen Frankreichs in Syrien, England in Mexiko und der Türkei an der Kanalschlossfront getroffen.

Japanisch-russischer Ausgleich

Moskau zu einer Generalverhandlung bereit
dab. Tokio, 29. Nov.

Der neue sowjetrussische Botschafter in Tokio, Smetanin, hatte erneut eine Unterredung mit dem japanischen Außenminister Komura. Hierbei erklärte der russische Botschafter:

Daß Moskau nicht nur zur Lösung des Mischereiproblems, sondern überhaupt zur Vereinigung aller asiatischen der beiden Völkern schwebenden Fragen bereit sei.

Die Sowjetunion erwarte jedoch, daß Japan ihr freundschaftlich gegenüberstehe und bereit sei, auf Schritt und Tritt zu verhandeln.

Die Erklärungen Smetanins werden in den politischen Kreisen der japanischen Hauptstadt sehr begrüßt. Man betont, sie machten den Weg für eine Verständigung auf breiter Grundlage frei. Allgemein

meint sich auch die japanische Presse seit Tagen für einen Ausgleich mit Sowjetrußland ein.

Litauens Politik in Wilna

„Die Stadt muß von allen fremden Einflüssen geheilt werden“

EP. Romas, 30. November.

Am Mittwochmittag verließ der Staatspräsident Smetona eine Volksversammlung an die gleichnamige Körperschaft Litauens.

Präsident Smetona gab vor allem einen Überblick über den aktuellen Auslandsstand der Regierung und des Landes. Den Hauptpunkt dieses Programms bilde die Lösung aller inneren Fragen, die aus der Rückgliederung des Litauens durch einen Vertrag mit der befreundeten Sowjetunion hervorgehen. Die Stadt Wilna müsse vor allem von allen fremden Einflüssen „geheilt“ werden und ein litauisches Gepräge erhalten, damit sie die Funktionen der Hauptstadt Litauens übernehmen könne.

Der Präsident betonte, daß Litauen von den nichtlitauischen Volksgruppen Konflikt erwarte und gab die Zusicherung, daß diese Volksgruppen mit der Erfüllung ihrer kulturellen Forderungen rechnen könnten.

Die Franzosen werden immer unzufriedener

Die Sozialisten wollen Daladier das Leben in der Kammer schwer machen!

(Drahtbericht unj. Berner Vertreter)

— Bern, 30. Nov.

Ueber die innere Unruhe in Frankreich scheidet immer mehr durch. Wie man jetzt vernimmt, haben die Sozialdemokraten für den bevorstehenden Parlamentszusammentritt eine Interpellation eingebracht, die sich gegen die letzten Notverordnungen zur Aufrechterhaltung der Ordnung wendet. Nach dieser Notverordnung haben die Präfecten das Recht erhalten, alle Leute, die der nationalen Verteidigung gefährlich werden könnten, aus ihrem Besitz auszuweisen und ihnen eine Zwangsbesetzung anzuweisen. Die Entscheidung liegt dabei vollkommen in der Hand der Präfecten. Es werden von ihr nachweisbar alle jene Leute betroffen, die ihre Ansicht dahin äußern, daß man den für die Franzosen ungelassen Krieg auf Abwege beenden soll. Die Sozialdemokraten sind der Meinung, daß die Behörden mit ihren sogenannten Ordnungsmaßnahmen über das Ziel hinausgeschossen sind, das umso mehr, als einzelne Abgeordnete berichten können, daß schon die Kritik an der wachsenden Feuersperre von gewissen Parteien als eine Gefährdung der nationalen Verteidigung angesehen wird. Die gefährdete Wirtschaftslage Deutschlands trägt ebenso wie die erfolglosen deutschen Aktionen auf allen Weltmeeren dazu bei, daß alle Lebensmittel von Tag zu Tag kostbarer werden. Die Telefongebühren wurden um 20 v. H. die Postgebühren um 10 v. H., die Rundfunkgebühren um 100 v. H. erhöht. Den weltweiten Eindruck hat jedoch noch allgemeiner Anstieg der Ertragskraft der Tabakpreise um 40 v. H. in der armen Bevölkerung gemacht.

Kommt den Kriegern jetzt entgegen!

dab. Brüssel, 30. November

Mit dem Beginn der Urlaubperiode für die ersten französischen Frontkämpfer blühen sich die Sorgen um die moralische Betreuung der Frontkämpfer.

Der Außenminister der „Action française“ warnt die Bevölkerung deshalb wohlwollend, diese Urlaubern zu sehr mit Klagen in den Ohren zu lie-

England braucht neue Poilus

EP. Paris, 30. Nov.

In Frankreich hat am Montag die Einberufung der ersten Poilus des Jahres 1939 zum Militärdienst begonnen. Es handelt sich dabei um die zwanzigjährigen Männer die in der Zeit zwischen dem 1. Januar und 30. Juni 1919 geboren sind.

schien Ebene aneuland, wo es zur europäischen Gefahr wird. Deutschland selbst dagegen dieser Gefahr mit klaren Augen und mit der Heiligkeit entschlossener Gegenmaßnahmen.

In den neutralen Exportländern mehren sich unter dem Druck der Vorkänge dieser Tage die Stimmen für eine durchgreifende Umkehrung des internationalen Handelsverkehrs. In Kopenhagen waren seit Mittwoch früh die Vertreter der vier großen dänischen Wirtschaftsverbände, „Politiken“ schreibt darüber, man habe den Ausweg aus der Sperr des Exports, der Folge der englischen Blockade durch die Einführung neuer Handelsverbindungen nach den europäischen Binnenmärkten und nach dem Osten. Das Stockholmer „Dagbladet“ schreibt, die schwedische Regierung nach England und dem Westen sei im November auf fast 20 v. H. der Ausfuhr des August ankunten. Diese Tatsache zwinge Schweden, eine radikale Umkehrung seiner Wirtschaftspolitik vorzunehmen, wenn seine Wirtschaft nicht dem Ruin entgegengehen soll. Dasselbe Blatt erklärt, daß die schwedische Regierung eine Neuorientierung des schwedischen Warenaustausches vorbereite. Das Blatt mahnt aber daß schwedische Wirtschaftsinstitut um großer Hilfe, denn die Betriebsbedingungen und Arbeiterentlohnungen in der schwedischen Industrie seien von Tag zu Tag in sehr bedenklicher Fassung begriffen.

England sehr seine Aufwiegungen überall in der Welt fort. Sein hinterhältiges Spiel in Finnland ist in den gleichen Spuren verlaufen wie vor Monaten die spanische und verbrecherische Aufspaltung des gemeinsamen politischen Staates. In schärfsten Worten hat sich die Sowjetunion über diese englische Debatte in Finnland ausgesprochen. Die Rede habe mit Polen bei Molotov in seiner letzten Rede deutlich geäußert. Auch bei allen Verhandlungen für Finnland muß das geachtet werden, was die „Rote Hand“ in ihrer letzten Kammer schreibt: „Die Sowjetunion wäre so maßvoll gewesen, wie man sie maßvoller nicht denken kann. Sie würden dann noch weiter zurückweichen, so daß fast nicht mehr übrig bliebe als eine verhäkelt Sicherung der weitestgehenden Stadt Rußlands. Die englische Arbeit in Helsinki zeigt sich im Abbruch der Verhandlungen und in den Vorarbeiten der letzten Tage. Jeder weiß, auch das ist Englands Wert.“

In Indien mehren sich die Sturmzeichen. Laut dem „Norderdamer Courant“ schreibt die „Times“: Die Meldungen aus Indien lauten immer unbedeutender. Es trifft nicht nur, es ist schon offene Auflehnung, die durch Agenten gefördert wird. Wir dürfen aber dem europäischen Krieg nicht vergessen, daß nicht minder Wichtiges für England im Fernen Osten auf dem Spiel steht und in erster Linie in Indien.

So wird das Neutralitätsgesetz umgangen

Amerikanische Flugzeuge werden am Seil auf kanadischen Boden gezogen

EP. London, 30. Nov.

In welcher Weise die Vorschriften des amerikanischen Neutralitätsgesetzes, nach denen der Transport von Kriegsmaterialien über die amerikanische Grenze auf dem Luftwege verboten ist, umgangen werden, beschreibt die „Times“ in einer Depesche aus Ottawa. Die Ueberführung der Flugzeuge geschieht an einem Punkt der amerikanisch-kanadischen Grenze südlich der Stadt Couvets in der kanadischen Provinz Alberta. Hier sind auf beiden Seiten der Grenze Flugplätze angelegt worden, die durch eine schmale Straße von ungefähr 3 Kilometern Länge miteinander verbunden sind. Die Flugzeuge landen, wenn sie von der Ostküste kommen, auf dem Flugplatz der sich auf amerikanischer Seite befindet, und werden dann auf der Straße bis dicht an die Grenze gefahren. Da die kanadischen Militärflieger sich der Gefahr der Internierung aussetzen würden, wenn sie die Grenze überschreiten, werden die Flugzeuge dann mit einem Seil, das von der kanadischen Seite über die Grenze geworfen wird, nach Kanada

hinübergezogen. Diese Form des Transportes wird nach dem Bericht der „Times“ dadurch erleichtert, daß der Boden an dieser Stelle eine leichte Neigung nach der kanadischen Seite hat. Bisher sollen auf diese Weise fünfzehn für die kanadische Luftwaffe bestimmte Schulmaschinen nach Kanada geliefert worden sein, die von der North American Aviation Company in Kalifornien hergestellt waren.

„Demütig und unterwürfig“

dnb. New York, 30. Nov.

Die Hearst-Zeitung „Journal American“ entwirft sich heute darüber, daß die britischen Blockademassnahmen von den Vereinigten Staaten im Gegensatz zu vielen kleinen neutralen Ländern demütig und unterwürfig hingenommen wurden. Die Vereinigten Staaten, so meint das Blatt, hätten das Neutralitätsgesetz hauptsächlich deshalb angenommen, um die laute Propaganda zu Gunsten künftiger Hilfe für England zu beruhigen.



Die Umkehrung der Vettland-Deutschen in die befreiten Gebiete

Unter Bild zeigt eine der ersten Autofotografen, mit denen das Umzugsgut der Vettland-Deutschen zum Dolan in Wiga gedruckt wurde. (Eberl Bilderdienst, Sonder-Multipler-R.)

Ein Spiel um Louis Ferdinand von Preußen

Rheinsberg / Das neue Schauspiel Friedrich Forsters im Nationaltheater

Rheinsberg, das vielbesungene märkische Schloß der Jugendtage des großen Friedrich ist der Schauplatz dieses neuen historischen Spiels um den Hohenzollernprinzen Louis Ferdinand und dessen gemühtlich sich verströmendes Dasein. In den Mauern dieses verfallenen Schloßes lebte viele Jahrzehnte hindurch Friedrichs Bruder, Prinz Heinrich von Preußen, jener — wie Fontane ihn nennt — „Kuge und geistvolle Prinz Heinrich, dieser Feldherr sans peur et sans reproche, dieses von nobelsten Empfindungen inspirierte Menschenkind, das so wenig populär geworden ist.“ Forster errichtet in seinem Rheinsberg-Schauspiel diesem verachteten Hohenzollernprinzen ein dichterisches Denkmal, indem er den wahren, verbitterten, aber von glühendem friderizianischen Weisheitsgeist belebten Geist zum Inspirator des jungen Louis Ferdinand werden läßt, in dessen Adern ebenfalls die kühnlich drängenden Pulsblöße frühlichen Blutes klopfen. Der aparte Reiz des ganzen ersten Aktes liegt in dieser wahrhaft

tun, den Opfergang für Preußens Ehre und Rettung.

Der vom Geisteshauch Meißs und des jungen Schiller inspiriert umworfene Charakter dramatisiert also einen der bekanntesten Ausschnitte brandenburgischer Geschichte, der unter den gekalteten Händen Friedrichs Forsters zu einem edlen humanistischen Drama auf Preußen wird. Aber dieser Drama hat nicht so sehr, wie man vielleicht vermuten möchte, den klirrenden Akzent eines Soldatendramas, sondern, bei aller heroischen Unterordnung, den verhaltenen Ton und die gedämpfte Atmosphäre des Kammerstücks mit laut verklingenden Akzent. Ueber dem hellen Dunst dieses von schöner sprachlicher Lust und Ausdruckskraft getragenen Stückes liegt die trübe Schwere katastrophaler vaterländischer Not. Düstere Naturumbolke und gleichzeitige, unheimliche Jage sind mit poetischem Empfinden Stimmungsfördernd eingewoben, und selbst ausgedehnte situationsklärende politische Gespräche vollziehen sich, ohne mit allzuviel theoretisch-abstrakten Darstellungen historischer Art beschwert zu sein, in natürlichem Fluß. So steht denn schließlich jene Zeit des von Untergang bedrohten friderizianischen Preußen in Gestalt, Situationen und Worten glaubhaft vor dem Auge.

Kein Wunder, daß sich die Zuhörer von dem Spiel sehr bald freundlich erwärmen ließen. Dies um so mehr, als unter Rudolf Hammascher Spielleitung eine Ausführung von gepflegter sprachlicher und darstellerischer Akkuratheit zustande kam. Stark gefehlt wurde man von dem ausgezeichnet gefügten Ensemblespiel in seiner Gesamtheit, dann aber vor allem durch die Vertreter der beiden verdichteten Gestalten; des Prinzen Louis Ferdinand und des greisen Prinzen Heinrich. Fichtelde spielte den jungen Prinzen mit edlem Schwung und Feuer. Er erhellte mit seinem Sinn für unangenehme feilsche Schattungen des besonderen Charakter dieses Schwärmers, Poeten, Musikers und Helden in einem dessen Liebhaberzeiten und Gewohnheiten, das Sans- und Brautleben wie die Verunsicherung dieser Darstellung ihre charakteristische Note geben. Nicht minder eindrucksvoll war Rudolf Klenner als Rheinsberg-Prinz, dem aus höchster Verbitterung des vom Leben Enttäuschten hergehend noch einmal leidenschaftliches Begehren und Bitten erblüht für Preußens Wiedergeburt, der in Louis Ferdinand diese kommende Größe Preußens zu erkennen glaubt und ihm alles opfert, was er besitzt. Klenner gab dem durch die Stunde seitlicher Schloßleben an Preußens Not gehemmt, wohlwollend König interessanter Jäger innerer Bräutigam, die Rolle mit in Erbeimung, Spiel und Sprache eine bewiesene adellie Köhlein und Karl Marx spielte den alten Diener Deura auf Schloß Rheinsberg, wofür ununterbrochen Ebenbild und Doppelgänger des Prinzen Heinrich, mit schöner Unausdrucksfähigkeit. In Epochen Karl Hartmann und Hans Kehler. Die schönsten Bühnen-

Starkwirksam

gegen Zahneinsatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, — und so preiswert!



verbissenen Auseinandersetzung der beiden Latmenhosen, in dem Zusammenprall des alten mit dem jungen Feuerkopf, in dessen Seele sogar der verwehrtete Gedanke des Staatsstreiches gegen den schwächlichen Friedrich Wilhelm III. wie eine Brandfackel hineingeschleudert wird. Ohne freilich wirklich zu zünden, da eine solche Tat den Grund des Treueschwurs dem König gegenüber zur Voraussetzung haben würde, eine für einen Louis Ferdinand unmögliche Charakterfestigkeit. Aber der Alte von Rheinsberg hat dem jungen Stürmer und Tränger so gewaltig eingeschlagen, daß der Prinz nach schwerem Kampf zwischen soldatischer Eidespflicht und dem sich aufhebenden Zorn gegen die Halbheit und Schwäche, die Preußen in den Abgrund zu jagen im Begriffe ist, sich dem König als Mahner und Warner oder als feindliche Beredamkeit entgegenwirft. In der königlichen Suite erhebt ihm die bewundernde Geliebte und Mitterin, aber das Schicksal des Prinzen mit dem Königsgehirnen, der nicht gegen den König handeln kann, erfüllt sich in seinem eigenen Untergang bei Saalfeld, wo er, in der Hand den ihm vom Rheinsberger Heinrich überreichten Degen des alten Feind aus der Schlacht bei Valters den Soldatentod stirbt. Die Königin begräbt seinen Tod als ein Heiden unerschütterlichen Glaubens an Preußens Wiedergeburt, und sie empfängt aus diesem Geist des Toten (der ihr in Rheinsberg lebendig erscheint) ihre Sendung; den vollkommenen und hilflos gewordenen König seinen Herrscherpflichten wieder zuzuführen und jenen historischen Gang zum Fortschritt



Keine Sicherheit für Neutralität in englischen Gewässern

Ein Cyper des von England entlassenen Handelskrieges wurde aus der japanische 1200-Tonnen-Torpedor „Terakuni Maru“, der an der englischen Küste auf eine Mine lief und sank. Alle Passagiere und die Besatzung konnten gerettet werden. Unter Bild zeigt die englische Zerstörer „HMS“ im Hafen von London, im Vordergrund einige Rettungsboote. (Eberl Bilderdienst, Sonder-Multipler-R.)



Der 12 700 Tonnen große britische Hilfskreuzer „Hampshire“



Vizeadmiral Karl Doering

befehlste die deutschen Zerstörerkräfte, die beim Passieren der nordatlantischen Gewässer den britischen Hilfskreuzer „Hampshire“ nach kurzem Gefecht versenkten. (Sammlung Seiler, Sonder-Multipler-R.)

Bilder Toni Steinbergers haben dem Spiel eine geschmackvolle Note und die oft ins dramatische Geiseln hineinweisenden Spinnweben entstanden unter den Händen Adalbert Seccis. Carl Claus Ellenbart.

Das Richtige finden ist schwer

Ein Liebesroman aus Rom / Von Hans von Hülse

„Ob, ich weiß es, Valentina! Niemand braucht es mir zu sagen! Ich kenne Cavarelli bis ins Innerste seines Geistes, das er vor der Welt verheimlicht verbirgt... Sie haben einen hübschen Mann, wie Sie sagen. Aber er ist nicht einmal das! Ich kenne kein Geträul, mit dem ich ihn vergleichen könnte... Er paßt nicht zu Ihnen, Valentina, in nichts paßt er zu Ihnen, außer in seinem vielen Geld. Er paßt nicht zu Ihrem Stil, nicht zu den Anprüfungen, die Sie an einen Mann stellen dürfen, weil Sie so schön, so anmutig, so elegant, so verführerisch sind... Wissen Sie, was Herr Cavarelli ist? Er ist ein Spieler, um es mit einem Wort zu sagen! Ein Spieler mit Geld, mit einem großen Haus. Und ob Sie unablässig seinen Vortritt anfordern, Sie werden seine Natur nicht ändern! Er liebt es, heuchelnd und spielerisch zu leben, auf seinem winzigen Bauerngut in den Sabinerbergen, mit seiner Freundin, die die Tochter eines Wirtes ist, und den beiden Kindern, die sie miteinander haben... Glauben Sie nur nicht, daß er die aufgeben wird, wenn Sie verheiratet sind — niemals!“

Valentina Verdiana ließ die knutten dann müdegegangenen Brauen unmerklich steigen.

„Eine Chance mehr für Sie, Giorgio...“, sagte sie, und dann schnell: „Ergeben Sie sich in das Notwendige, mein Lieber! Waschen Sie es wie ich. Aber... nähern Sie Ihre Chancen!“

Wieder ergriff er ihre Hand und benutzte sie leidenschaftlich darüber. Doch dann rief er ihn hoch und er sah plötzlich neben ihr in dem roten Pulver und umringte sie wild mit beiden Armen und barg den Kopf an ihrer Brust.

Sank streichelte sie ihm das verwirrte Haar. Ihre Augen lächelten über ihn hinweg, in eine weite Ferne.

Rosen von ausgehulter Schönheit in der Hand, ging Commendatore Mario Cavarelli auf dem überdachten Bahnsteig der Stazioni Termini zu Rom auf und ab.

Das große Zifferblatt zeigte bereits 5 Uhr 40 Minuten. Der Zug hätte schon da sein müssen; aber am Sonntag gab es ja immer Verspätungen... Er trug Lederschuhe mit Wildlederfuss, die vor Reueheit knarrien, und einen Marengopaletot mit grauen Seidenrevers. Die peinlich vorfallende Verdringung seines äußeren Menschen verriet nichts von der Verfassung, in der sich sein innerer Mensch befand.

Pünktlich um ein halb vier Uhr nachmittags war er aus der Villa Colonna wieder in Rom eingetroffen, hatte gebetet (woran es draußen schloß, wie an allem Komfort), geschlafen und danach nochmals kalt geduscht, um sich zu ermannern.

Denn seit dem unruhig-schlafverwirrenden Träumen der Nacht lag es wie eine drückende Schirffolter über ihm, seine Gedanken taumelten blaustunken und flügellos hin und her. Er war unheimlich mit sich selbst, was er noch selten im Leben so hart gewesen war. Sein sonst so harmonisches Ich war gespalten, und die beiden Hälften saukten unablässig miteinander.

Da wandelte er nun hier auf dem Bahnsteig auf und nieder, die Füße in nagelneue und folglich etwas unbehagliche Lederschuhe eingekleidet! Und dort drüben hatte er nicht den Entschluß gefasst, das Wort zu sprechen, das, wie die Dinge lagen, doch einmal ausgesprochen werden mußte.

Adrianas Lieblichkeit und Wärme hatten ihm bis zur letzten Sekunde den Mund verschlossen wie eine geliebte Hand, die sich auf seine Lippen legte.

So tief war er wieder hinabgefallen in das wohlige Bad seines zärtlich geliebten Liebesglückes, daß er für diese Stunden die ganze Welt vergessen hatte.

Aber — konnte er sich solch bequemes Vergessen leisten, da doch Valentina mit jeder Minute, die der Zeiger an der Uhr vorrückte, einen Kilometer mehr auf ihn zuwies?

Er bekam plötzlich Beklemmungen. Sein Herz pumpete regellos und ganz unvernünftig, als er sich vorstellte, daß man das Schicksal mit der Geschwindigkeit eines Schneelanges herandrücke — daß es für ihn sein Entweichen mehr gab, nachdem er einmal

— o Leichthin, Leichtsinn! — sein Wort versündigt hatte... Sein Wort! — Aber hatte er nicht auch Adriana sein Wort versündigt? Nicht einmal nur, sondern Hundertmal?... Und hatte sie nicht in jedem Augenblick, wie ihn nur die Liebe gibt, auf dies sein Wort vertraut, trotz aller Enttäuschungen? Hatte sie ihm nicht in diesem Vertrauen die beiden süßen Kinder geboren, Beppo und Rinaldo?

Er blieb stehen und schloß die Augen. Wie ein Schwindel war das... das Gefühl, nicht mehr herauszufinden aus dem unendlichen Labyrinth der Gedanken, die ihn herhin jertien und dort hin... Ja, Herrgott im Himmel! Was es denn kein vernünftiges und brauchbares Kompromiß? Das gab es sonst doch immer, bei allen geschäftlichen Verhandlungen!... Konnten sich die beiden Frauen nicht schließlich miteinander abfinden?

Valentina hatte das Leben kennengelernt, sie war niemals von ihm getrennt worden in ihrer ersten Ehe. Sie war gewiß hübsch und würde für die anliegenden äußeren Verhältnisse, in die sie durch die neue Heirat kam, wohl dies und das in Kauf nehmen — wenn man sich nur keine Blößen gab und nichts tat, was ihren Geschmack beleidigte... Adriana? — Ja, für Adriana, die nie einen andern Mann geliebt, die sich völlig ihm anvertraut hatte, die die Mutter seiner Kinder war: für Adriana war es viel schwerer.

Adriana?

Es war wirklich gut, daß er's ihr gesagt oder heute vormittag nicht gesagt! Es hätte sie doch natürlich wie ein Schlag über den Kopf getroffen, und der ganze schöne, von Liebe und Glück erfüllte Tag wäre verdorben gewesen... Langsam — langsam mußte man es ihr beibringen! Auf alle Fälle würde ja die Trauung in San Lorenzo in der tiefsten Stille vollzogen werden. Es war also keine Gefahr, daß Adriana unmittelbar davon erfuhre. Und die menschliche Natur ist nun einmal so eingerichtet, daß sie sich mit der vollendeten Tatsache leichter und schmerzloser abfindet als mit dem Bewusstwerden... Er schrak auf. So tief war er in seine Gedanken versunken gewesen, daß er gar nicht bemerkt hatte, wie der Zug über die hundert Weichen drängen polierte und in die Halle glitt.

Die Rosen in der Hand, eilte er an den Waggons entlang.

Da war sie!

Sie neigte sich aus dem Fenster und sprach zu einem blanken Mann, der sich neben ihr befand. Dann bemerkte sie ihn und winkte ihm lächelnd zu.

Eine Minute später gingen sie im Gewühl der vielen Reisenden zum Ausgange.

„Ich bin ja unendlich glücklich... unendlich...“ sagte der Commendatore — und schloß die Augen, daß nur seine Lippen leuchtete Worte sprachen und daß er im Herzen weder unendlich noch überhaupt glücklich war.

Und er erkundigte sich schnell nach dem Verlauf ihrer Reise... nach ihren letzten Tagen am Lago... nach gemeinsamen Bekannten. Aber er mußte sich dabei erripen, daß er, während er redete, fragte und Antworten empfing, immer nach der von Glanzlinien umflossenen Villa Colonna in den Olivenwäldern der Sabinerberge hinüberdröhte... „Der Wagen wartet draußen“, sagte er, „Ich bringe Sie dann am besten zum Hotel... Und gegen neun Uhr darf ich Ihnen das Auto wieder schicken? ... Ich hoffe, es ist Ihnen recht, Signora Valentina, wenn Sie heute abend meinen Vater kennenlernen? Wie? Ich habe ihn dann gebeten.“

„Aber ganz selbstverständlich, mein Lieber Freund! Haben Sie ihm eine Andeutung gemacht, wie die Dinge zwischen uns stehen?“

„Noch nicht. Es liegt mir viel daran, daß er Sie ganz unbefangenen heißt. Das heißt, soweit es ihm überhaupt möglich ist, eine so hübsche Frau unbefangenen zu sehen! Er ist, müssen Sie wissen, zeitweilig ein Frauenkenner von vielen Graden gewesen, was meiner guten Mama, wie Sie sich denken können, das Leben nicht immer leicht gemacht hat...“

„Eine vorzählige Leidenschaft bei Männern! Aber ich weiß doch nicht, ob ich wünschen soll, daß Sie sich vom Vater auf den Sohn vererbt hat?“

„Oh, teuerste Signora Valentina, da dürfen Sie beruhigt sein. Was das betrifft, so bin ich ein armer Wallenknecht neben meinem Papa. Meinstens dem Papa von ehemals! Denn heute ist er mit seinen achtzig Jahren eine Ruine... eine der vielen Ruinen in unserem Rom... und laute de mieux interessiert er sich nur noch für Pferde! Ich gebe Ihnen diesen Tip.“

(Fortsetzung folgt!)



Mannheim, 30. November.

Die Mottenkiste

Früher fand sie in der Ecke, unbedrückt und allein, als ob kein andrer Zweck, als des Plunders Heim zu sein. Abgelegt alle Kleider, Kleider, Röcke, Strümpf und Schuh gingen mit Gardinenteilen dort für alle Zeit zur Ruh.

Motten krochen durch die Ritzen, um gefräßig und erdrißig von den Stoffen zu kribbeln, bis sie doch an Vorrat gefiel. Niemand nahm das weiter wunder, denn der Mottenkiste Kram war nun einmal alter Plunder, der nicht mehr in Geltung kam.

Heute, wo die Kleiderkiste mitre Heppigkeit verknaggt, wird die alte Mottenkiste fröhlich wieder aufgeschlopp. Kleider, Mäntel, Hüte, Hemden kriegen wieder Luft und Licht, und wir leben mit Bekleidungs, doch sie noch ganz brauchbar sind!

Selber spielen wir den Schneider, tüfteln, ändern, und fürwahr: unsere allerliebsten Kleider keh'n die letzte Reuebit dort! So wird und die Zeit zum Segen, aus den Trüben heist das Glück! Und fürs Winterstillsitzen legen gern wir einen Teil zurück!

Wau-Wau.

Das gute Kinder-Nährmittel

Gustin

reiner Maisstärke-Puder

behommen Sie zur Zeit

auf die mit einem Abzweigen 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte f. Kinder bis zu 6 Jahren und zwar innerhalb 4 Wochen für jedes Kind 2 Päckchen.

Verlangen Sie die wichtigen Rezeptblätter für Säuglings- und Kleinkind-Ernährung von Dr. August Detker, Bielefeld

Drei Personen verletzt

Pollzeibericht vom 30. November 1939

Im Laufe des gestrigen Tages ereigneten sich vier Verkehrsunfälle. Hierbei wurden drei Personen verletzt, fünf Kraftfahrzeuge und zwei Fahrräder beschädigt. Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nichtbeachtung der Verkehrsregeln zurückzuführen.

Bei gestern vorgenommenen Verkehrskontrollen wurden wegen verbotener Überbreitungen der Straßenverkehrsordnung 21 Personen gebührendlich verwahrt.

Nichtbeachtung der Verbotsbefehlsvorschriften: Wegen Nichtbeachtung der Verbotsbefehlsvorschriften wurden gestern 67 Wohnungsinhaber gebührendlich verwahrt.

Aus Sandhofen

Auf der Sandhofer Straße ereignete sich ein Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang. Der 34-jährige O. W. kollidierte mit seinem Fahrrad an einem Kreuzungspunkt mit dem PKW eines Autos. Dabei wurde ein Fuß des Radfahrers auf den PKW gefahren und ihn tödlich getroffen. Der Fahrer wurde schwer verletzt und ist im Krankenhaus verstorben. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht bekannt. Neben dem Toten sein Fahrrad und ein gebrochener Helm. Untersuchung wurde sofort eingeleitet. — Ein Verkehrsunfall ereignete sich in Sandhofen im Hofe eines Hofes. Ein 18-jähriger Junge wurde durch ein fallendes Dachziegel tödlich verletzt. Die Ursache ist noch nicht bekannt. — Ein Verkehrsunfall ereignete sich in Sandhofen auf der Straße. Ein 18-jähriger Junge wurde durch ein fallendes Dachziegel tödlich verletzt. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Entloopt den Waisensparbank!

Billige Sonderzüge der Reichsbahn

In diesem Jahr wird der Reiseverkehr an den Tagen vor Weihnachten und über die Festtage einen ungewöhnlich großen Umfang annehmen. Zahlreiche Wehrmachtangehörige und berufstätige Volksgenossen werden die Weihnachts- und Neujahrseier bei ihren nächsten Angehörigen verbringen, so daß auf den Hauptverkehrszeiten der Deutschen Reichsbahn in dieser Zeit mit außergewöhnlich hohem Verkehr gerechnet werden muß. Die Deutsche Reichsbahn hat unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in der Lage, vor- und nachmittags in großer Zahl Züge zu lassen. Für den gemeinsamen Eisenbahnverkehr ist daher mit beträchtlichen Wartezeiten verbunden, überhöhten Warte- und erheblichen Wartezeiten an Schaltern und an Bahnsteigen zu rechnen.

Es wird daher empfohlen alle nicht dringend notwendigen Reisen bis nach Neujahr zu verschieben, insbesondere Besuche und Besuchsreisen während der Weihnachtszeit nach Möglichkeit zu unterlassen.

Zur Entlastung des Verkehrs in den festplanmäßigen Zügen wird die Deutsche Reichsbahn folgende Maßnahmen treffen:

Um solchen Reisenden, die infolge ihrer Verpflichtungen nicht an eine Reise in der Zeitver-

Großzügige Hilfsmaßnahmen des Kriegs-WGW

Die zweite Weichsenausgabe im Gau Baden Güter Ausrüst für die Volkweihnacht

Hilfer schenkt dem Arbeiter unviele Aufmerksamkeit. So schrieb die Londoner „Morningpost“ in ihrer Ausgabe vom 30. Juni 1939. Diese Engländer wußten damals schon, daß es dem Führer gelingen würde, den Weg zum deutschen Arbeiter zu finden.

Es wird gerade in diesen Tagen gut sein, sich einmal der Seitenwende von 1933 zu erinnern, da es galt acht Millionen Deutsche solange zu betreuen, bis jeder von ihnen wieder Arbeit und Brot gefunden habe. Noch steht vor uns in der Zukunft die Aufgabe, die Weichsenausgabe des WGW 1939/40, das allein im Gau Baden über 500 000 Menschen zu versorgen hatte. Der Erfolg konnte nur durch den totalen Einsatz der Partei sichergestellt werden. Erstmal meldeten sich in den WGW-Dienststellen die Bedürftigen. Unendlich schien uns ihre Zahl. Von 611 000 Familien nahmen über 120 000 unsere Hilfe in Anspruch.

Erstmal traten damals Schnelbrennende freiwillige Sammler auf die Straßen, um die erforderlichen Mittel herinzubringen. Der Gau Baden schuf mit seinen Leistungen einen überaus großen Erfolg. Die Not des Winters wurde niedergelassen, die Hilfsbedürftigen durften erstmals den Segen des nationalsozialistischen Deutschlands an sich erfahren. Eine umfangreiche Versorgung mit Lebensmitteln, mit Kleidungsstücken und Schuhwerk wurde durchgeführt.

Es wurden Notstände beseitigt, die für unsere heutigen Verhältnisse unvorstellbar geworden sind.

Wir tun gut daran, darüber einmal nachzudenken, gerade jetzt, da Deutschland im Kampfe steht, da es gilt, die sozialen Errungenschaften des neuen Deutschlands zu verteidigen. Heute im bedingten WGW liegen die Dinge schon wieder anders. Der Kreis der Hilfsbedürftigen hat bereits eine andere Schichtung angenommen. An Stelle der vielen Familien der Arbeiterklasse gilt unsere WGW-Arbeit heute bereits den älteren Volksgenossen, deren Einkommen den Winter über nicht ausreicht, deren Kinder in Familien, die wirtschaftlich zu schwach sind, den durch die Kriegslage Betroffenen und schließlich auch den rückgeführten Volksgenossen, soweit eine zufällige Hilfe notwendig ist.

Wir freuen uns: In diesen Tagen beginnt im ganzen Gau Baden die zweite Weichsenausgabe des Kriegs-WGW. Sie umfaßt 668 780 Weichsenausgaben im Gesamtbetrag von 605 000 Mark. Je Kopf werden vier Mark ausbezahlt. Eine Hilfsbedürftige Familie mit sieben Kindern erhält somit 28 Mark an Weichsenausgaben. Das ist eine Hilfe, die sich leben lassen kann, auf die wir stolz sind, und die uns keine der mit uns im Krieg befindlichen Nationen irgendwo nachzuzahlen vermöge.

Der Sternhimmel im Dezember

Von D. Wattenberg

Am 22. Dezember wechselt die Sonne aus dem Tierkreiszeichen des Schützen in das des Steinbocks hinüber. Sie durchläuft dabei die Sternbilder Skorpion und Schage, die jedoch mit dem gleichnamigen Tierkreiszeichen nicht identisch sind. Mit dem Zeichenwechsel erreicht die Sonne gleichzeitig den südlichsten Punkt ihrer Bahn, so daß die Tagesdauer kaum acht Stunden beträgt. Wir sind am kürzesten Tag des Jahres angekommen, und in astronomischem Sinne ist jetzt Winteranfang. Langsam beginnen die Tage wieder auszuweichen.

Nach beendeter Dämmerung werden am Himmelbogen zuerst die Planeten sichtbar. Am tiefen Südwesten leuchtet als erstes Merkurius die Venus auf, die als Abendstern immer mehr an Macht gewinnt. Anfangs geht sie etwa eine Stunde und gegen Ende des Monats erst zwei Stunden nach der Sonne unter. Doch im Süden wird dann der Jupiter erkennbar, der zunächst noch eine Stunde nach Mitternacht verbleibt. Ende Dezember oder Anfang Januar im Westen verschwindet. Ihm folgt der lichtschwächere Saturn, während der immer mehr an Leuchtkraft verlierende Mars im westlichen Voraustritt. Die Helligkeit des Mars ist bereits unter die der Vega gesunken, die in der Dämmerung übrigens als erster Stern im westlichen Teil des

Schwertgehirne mit schimmernden Orionnebel, der aus ungeheuren Gasmassen besteht, die zwar selbst kein Licht ausstrahlen und somit auch nicht als glühend bezeichnet werden können, sondern durch die Strahlung benachbarter und eingebetteter heißer Sterne zu einem sogenannten kalten Leuchten angeregt werden.

Der Orionnebel ist rund 600 Lichtjahre von uns entfernt. Es ist jedoch nicht ganz einwandfrei geklärt, welche Bedeutung derartige Nebelmassen, von denen wir eine ganze Anzahl im Reiche der Sterne kennen, für den kosmischen Entwicklungsprozess besitzen. Als wahrscheinlich gilt indessen, daß sich innerhalb jener Massen durch Zusammenballung von Materie das geheimnisvolle Werden neuer Welten und Weltensysteme vollzieht.

Oberhalb des Orion leuchten Kaster und Pollux in den Zwillingen, Aldebaran und die Plejaden im Stier und noch höher die Kapella im Fuhrmann. Fast im Zenit steht der Perseus mit dem ver-



Schiffsfeldes aufflammt. Kurz hernach erscheint im Nordosten die leuchtend funkelnde Kapella im Fuhrmann.

Gegen 22 Uhr ist der Regen der Wintersternbilder fast vollständig herausgegangen, wie er aus der beständigen Sternkarte festgehalten ist. Wenden wir unseren Blick zunächst nach Südosten. Dort ist tief am Horizont der Sirius im Großen Hund aufgegangen, der uns fortan durch die klaren Winternächte begleiten wird. Etwas höher hebt sich über dem Horizont sein Vorläufer, der Hitzehund Procyon im Kleinen Hund. Weichen wir nun nach Westen ab, so sehen wir die hellen Sterne des Leuchtenden Hais, die als Jochbänder, Friegs-Rücken, Drei Fische oder Drei Fische schon unter nördlichen Vorzeichen bekannt geworden sind. Disgesehen sei ferner auf den in der Mitte zwischen den drei Gürtelsternen und Rigel im sogenannten

Der verdächtige Zigarettenstummel

Eine Verurteilung ließ sich allerdings doch nicht darauf gründen

Ob es gibt es auch bei den kleineren Delikten vor dem Einzelrichter um die Wurst. Weiterhin gibt es indessen nur um einen Zigarettenstummel, der nach Ansicht der Geschworenen, des Staatsanwalts und auch des Vorstehenden verdächtig möglich ausgedrückt worden war. In den Akten ist es einseitig, doch er noch nicht einmal zur Hälfte seine Fallbestimmung die sich im Prozeß vollendet, erfüllen durfte.

Die des Geschworenen beständige Frau, die ihren Mann wieder verließ und darauf auch gewisse persönliche Freiheiten für sich beanspruchte, war bei der verstorbenen Freundin, die damals in einer Gaststätte arbeitete, zu Gast. Die Freundin ging ab und zu von der vom Treppenhaus aus angrenzenden Straße in die Küche, weil dort ein eckiger Tisch mit vier Stühlen stand, der als häuslicher Tisch oder Krastall aufgedeckt wurde, angeblich wegen Koh- und Kagenkochen mit der alten Dame. Die Angeklagte war so einige Minuten allein im kritischen Raum, in dem bald darauf das bare Geld vermischt worden sein soll. Die Angeklagte benutzte ziemlich unermittelt den Gehalt eines „Stückchens“ und machte sich dann, angeblich wegen des Sturmes in der Barstraße. Diese parteiige Behauptung scheint ihr allerdings nicht allseitig geglaubt worden zu sein, zumal sie erwiderte einen Strafbefehl über zehn Tage, die in eine Geldstrafe von 20 Mark umgewandelt wurden. Der Staatsanwalt hielt 14 Tage Gefängnis für angemessen.

Der zuständige Amtsgerichtsrat sprach die Beweislage frei; die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse. Nach der Urteilsbegründung freilich ist die Angeklagte nicht über jeden Verdacht erhaben. Bedeutlich stimmen ihre vorangehenden Behauptungen, daß sie wenig Geld habe und gern in der Wirtschaft der Bekleidungsbranche etwas „erben“ würde, ihre Anwesenheit im besagten Zimmer, ihr etwas rother Lebenslauf und eben der Umstand, daß sie die verdächtige Zigarette nur halb geraucht und dann weggenommen hat! Gegen ebenfalls Verdachtsgründe spricht die Tatsache, daß sie nicht vorbestraft ist; den vollen Betrag erklärte sie einigermassen plausibel mit jenem „Stückchen“. Weiter hat sie sofort, als die Rechnung zur Rede stellte, ihr anheimgestellt, die Polizei zu holen. Weiter hat sie die in der ihr gezeigten Handtasche verdeckt anrückgebliebenen Wertgegenstände unangetastet zurückgelassen. Nach alledem konnte die junge Frau nicht schuldig erklärt werden und mußte mangels Beweises freigesprochen werden. Das ist immer

anderlichen Stern Algol, dessen Licht alle 60 Stunden ein Minimum aufzuweisen hat, das durch den Vorübergang eines dunklen Himmelskörpers hervorgerufen wird. Im Dezember kann das Algol-Minimum am günstigsten am neunten tags vor Mitternacht, am zwölften gegen 20-10 Uhr und am dreizehnten um 1.30 früh wahrgenommen werden.

Weltlich vom Perseus finden wir die Koffelpol, darunter den Kepheus, den Schwan und die Pleiade mit Vega. Den Nordhimmel zieren die Sternengruppe und der Drache. Der Große Bär hat seine tiefste Stellung durchschritten und schwingt sich nun wieder aufwärts. Doggen hat der Kleine Bär fast senkrecht zum Nordhorizont herüber. Der Südwesten wird von den Planeten Saturn, Jupiter und Mars beherrscht. Die schwächeren Sterne in der Nähe des Saturn und Jupiter neigen zum Sternbild der Fische. Darüber sind Pezheus, Andromeda und Widder unerkennbare Sterngruppen, während über dem südlichen Himmelrande die ausgebreiteten Bilder des Waikis und Eridanus aufgeführt werden können.

Infolge des erst spät abendenden Morgens sieht man auch in der Frühe noch zahlreiche Sternbilder am Himmel versammelt. Fuhrmann, Zwillinge und Kleiner Hund mit Sirius sind auf die westliche Himmelshälfte gewandert. Der Bär hat den höchsten Punkt des Himmels erklommen, die Spika in der



Junagron ist bis zum mittleren Süd-Südosten, und der Axtur im Bootes zum hohen Süden emporsteigen.

Als besonderen Gast des Monatsstimmels begrüßen wir im Dezember den Planeten Merkur, der in der Zeit vom neunten bis Lebensanfangs etwa einesthalb Stunden vor der Sonne aufsteht und am Südosthimmel aufsteigen werden kann. Er hat die Leuchtkraft der Vega erlangt und hält sich im Hilde des Skorpion auf. Am neunten Dezember steht die abnehmende erste Mondhälfte fast unmittelbar über ihm, und am zwanzigsten findet man ihn genau über dem Südpunkt oberhalb des Antares in Skorpion.

Das Vollstadium des Mondes nimmt im Dezember folgenden Lauf: Viehes Viertel ist am dritten, Neumond am zehnten, Erstes Viertel am achtzehnten, Vollmond am zweiten Weihnachtstag.

reinlich oder wie der Lateiner sagt: „semper haeret aliquid“ (Etwas bleibt dann immer hängen...“)

Dr. L. H.

Ins Justizhaus damit!

Höchst unerfreulich schmutzige Wäsche mußte gestern im Verlaufe eines Mannheimer „Luis“ gewaschen werden. Erweiterte Weise wünschte der Angeklagte selbst den Anschlag der Geschworenen, und diesem Beschlusse kam der Vorstehende begrifflicherweise sofort nach. Bis gestern war die Wäsche auf der Straße auf das Unschöne bedürftig und die unermesslichen Einzelheiten mit Schwierigkeiten übergeben.

Der Anschlag der drei Frauen hatte den Tatbestand des § 11a des Strafgesetzbuchs zu klären. Der Staatsanwalt hat diesen Tatbestand als erfüllt an anhand eines verlesenen Briefwechsels mit einer der Zeuginnen und der Beweisaufnahme. Der Vertreter der Anklage brandmarkte die Zeuginnen zu Recht als eine der widerständigen Zeuginnen, ganz besonders in dieser Zeit, in der die ganze Nation alle ihre Kräfte einlegt, und lagte dem Angeklagten Verurteilung in der Eiderungshof vor. Haupttat wurden zwei Jahre Justizhaus nebst dreijährigem Ehrenrechtsverlust. Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahre Justizhaus und obige Nebenstrafe. Zwei Monate der Unterbringungshaft werden angedroht. Die Begründung kennzeichnete den Angeklagten als hemmungslos Menschen, der durch Trunksucht und Arbeitslosheit Abel Verurteilung ist. Die völlig unbedeutende Güte er sich die Urteilsverurteilung an, es mochte auf ihn auch gar keinen Eindruck, daß seine Verleumdungen und Verleumdungen der eigenen Eltern vom Vorstehenden klar gerügt wurde.

Dr. L. H.

** Aus Heidelberg. Die Eingemeinschaft der Heiligen Gesangschor hat ihre gemeinsame Singstunde auf Sonntag, den 2. Dezember, 20.00 Uhr, verlegt. Lokal: „Rödlcher Hof“. Der Turnverein „Bodenia“ hält jetzt wieder seine Turnabende jeden Mittwoch im Saale des „Alten Schützenhauses“ ab. — Das Fest der Heiligen Hochzeit feierten Eilendreier Karl Walter und seine Ehefrau Eva geb. Künster, Schillerstraße 9. — Seinen 77. Geburtstag feierte Heimer Philipp Koller, Hauptstraße 30. Herr Koller ist unter den Anklagen eine bekannte Persönlichkeit. — Ein bekannter Konsumgenosse, Heimer Johann Dink, wurde im Winter von 65 Jahren zur großen Arme abgerufen.



Postwertzeichen des Winterhilfswerks

Schöne Burgen und Schlösser des großdeutschen Raumes

Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 ist sehr schöne Postwertzeichen mit den Bildern berühmter Burgen und Schlösser des großdeutschen Landschaftsraumes heraus. Der Name der abgebildeten Städte befindet sich außerhalb des Bildrahmens, zwischen dem Rand und der Abbildung. Hinter Bild steht eine 20-Mark-Note mit Werten an der Zeit. Wer diese Wertzeichen verwendet, fördert die Aufgaben des Winterhilfswerks.

